



Maximilian-Kolbe-Werk

**Bischöfliches Ordinariat**  
Dezernat V Seelsorge  
Referat Weltmission/Gerechtigkeit und Frieden  
Bischofsplatz 2, 55116 Mainz  
Tel.: (06131) 253-263  
frieden@bistum-mainz.de  
<https://bistummainz.de/zeitzeugenbesuche>

**in Kooperation mit dem**  
**Maximilian-Kolbe-Werk e.V., Freiburg**  
[www.maximilian-kolbe-werk.de](http://www.maximilian-kolbe-werk.de)

Zeitzeugenbesuche im Bistum Mainz

Ilbenstadt 26. bis 30. August 2019

## Kurzbiografien

---

Urszula Koperska  
Henriette Kretz  
Józefa Posch-Kotyrba  
Maria Stroińska  
Alodia Witaszek-Napierała

Zusammenstellung:  
Christoph Kulesa/Alois Bauer

# Urzula Koperska

---

aus Warschau/Polen

**Urzula Koperska wurde am 14.05.1936 in Warschau geboren. Sie wurde zusammen mit ihrer Familie während des Warschauer Aufstandes 1944 verhaftet und in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Ihre Mutter, ihr Bruder und sie überlebten die Haft und kehrten in das völlig zerstörte Warschau zurück. Auf die Rückkehr des Vaters warteten sie vergeblich - er kam 1945 in einem Außenlager des KZ Natzweiler um.**



Frau Koperska erzählt:

„Ich bin die Tochter von Aleksander und Stanislaw Kublik. Mein Vater war Anstreicher, meine Mutter Hausfrau. Mein Bruder Jacek wurde 1932 geboren. Als der Krieg ausbrach, war er bereits sieben Jahre alt und ich nur drei Jahre. Am 1. August 1944 brach der Warschauer Aufstand aus. Am dritten Tag des Aufstands wurde meine gesamte Familie aus dem Haus getrieben. Das Haus wurde abgebrannt. Man trieb uns durch die Straßen von Warschau. In Pruszków wurden wir in Güterwaggons verladen. In schrecklicher Enge ohne Essen und Trinken kamen wir am 12. August 1944 in Auschwitz-Birkenau an. An der Rampe wurden wir von Vater getrennt, der Ende August in das KZ Natzweiler, Kommando Vaihingen/ Enz, deportiert wurde. Hier kam er am 18. März 1945 um und wurde im Friedhof beim Wald begraben. Dort fand ich 1988 sein Grab.

Im Lager arbeitete ich nicht, denn ich war gerade erst acht Jahre alt. Der Aufenthalt im KZ Birkenau war ein einziger nicht endender Albtraum. Meine Zöpfe wurden mir abgeschnitten, und mir wurde der Schädel rasiert. Ich hörte auf, ein Mensch zu sein: ich wurde der politische Häftling Nr. 84457. Ich war ständig hungrig. Es war mir kalt. Mich plagten Insekten. Stundenlange Appelle, getrennt von der Mutter, die in einer Nachbarbaracke untergebracht war. Die Funktionshäftlinge erschreckten uns, dass der einzige Ausgang aus dem Lager der ständig qualmende Schornstein des Krematoriums sei. Ich erkrankte an der Schuppenflechte, an der ich bis heute leide. Solche Erlebnisse kann man nicht vergessen, sie kehren immer wieder, man muss damit leben! Im KZ Auschwitz-Birkenau war ich bis zum 17. Januar 1945. Man deportierte uns (Mutter, Bruder und mich) dann in das KZ Sachsenhausen, Kommando Köpenick.

Ende April 1945 erwarteten wir die Befreiung. Die Polnische und die Rote Armee befreiten uns. Wir wurden aus dem Lager in die Stadt geführt. Man befahl uns, nach Warschau zurück zu kehren. Wir gingen zu Fuß nach Kostrzyn an der Oder. Weiter fuhren wir mit dem Zug. Am 3. Mai 1945 erreichten wir Warschau, das ein Meer aus Trümmern war. Auch unser Haus war völlig zerstört.

Wir begannen ein neues Leben, ohne Gesundheit, ohne Haus und ohne Geld. Es blieb die Hoffnung auf die Rückkehr des Vaters, die sich nie erfüllte. Meine Bruder und ich gingen zur Schule, Mutter zur Arbeit. Im Jahre 1950 beendete ich die Grundschule und kam in die Oberschule. 1952 musste ich arbeiten gehen, meinen Oberschulabschluss erlangte ich auf der Abendschule. Ich arbeitete in einem biochemischen Labor der Polnischen Akademie der Wissenschaften. 1958 heiratete ich Janusz Koperski. Wir bekamen unseren Sohn Arkadiusz. Ich habe zwei Enkel. Im Jahr 1983 ging ich vorzeitig in den Ruhestand. Im Januar 2010 wurde ich Witwe. Meine Hobbys sind Handarbeit (Stri-

cken, Häkeln). Ich mag gute Filme. Ehrenamtlich arbeite ich seit 30 Jahren im Verein der ehemaligen Häftlinge - im Auschwitz-Klub. Ich treffe mich regelmäßig mit Schülerinnen und Schülern, darunter mit Schülern der Schule „Denkmal der Kinderhäftlinge Oswiecim“ in Brzezinka. Von meinen Erinnerungen wurden umfangreiche Aufnahmen im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau gemacht."

*Urszula Koperska, Warschau, Juli 2013*

Urszula Koperska kommt seit 2013 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

**Vortragssprache: polnisch**



Urszula Koperska mit Henriette Kretz und Wiesława Borysiewicz

# Henriette Kretz

---

aus Antwerpen/Belgien

**Henriette Kretz wurde am 26. Oktober 1934 in einer jüdischen Familie in der damals polnischen Stadt Stanisławów (heute Iwano-Frankiwsk in der Ukraine) geboren. 1941 musste die Familie ins Ghetto umsiedeln. Mehrmals entkamen sie der Deportation. Nachdem sie über ein halbes Jahr von einer polnisch-ukrainischen Familie versteckt worden waren, entdeckte sie die Gestapo. Die Eltern wurde erschossen, Henriette konnte fliehen und überlebte in einem von Nonnen geführten Waisenhaus.**

Seit 1935 lebte die Familie in der Nähe von Opatów im südöstlichen Polen, wo Henriettes Vater als Arzt tätig war. Ihre Mutter war Anwältin von Beruf, widmete sich aber ganz der Erziehung der Tochter. Bis zu diesem Zeitpunkt war Henriettes Welt in einer liebevollen Familie in Ordnung und ihre Kindheit unbeschwert.



Nach dem deutschen Überfall auf Polen im Herbst 1939 floh die jüdische Familie vor den heranrückenden Deutschen mit der kleinen Henriette nach Lwiw (Lemberg) in der heutigen Ukraine. Später kam die Familie ins benachbarte Sambor. Ihr Vater wurde Direktor eines Sanatoriums für Tuberkulosekranke. Doch 1941 holten der Krieg und die Deutschen die Familie auch dort ein. Aus ihrer Wohnung wurden sie bald vertrieben und mussten in den jüdischen Stadtbezirk umsiedeln, wo kurze Zeit darauf ein Ghetto eingerichtet wurde. Sie waren ständig Hunger, Krankheiten und verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Mehrmals gelang es Henriettes Vater, seine Familie vor dem Schlimmsten zu bewahren und mit Hilfe von ukrainischen Bekannten oder durch Bestechung die Familie vor der Erschießung zu retten und aus dem Gefängnis zu befreien.

Immer wieder mussten sie sich verstecken. Henriettes Eltern wurden vor ihren Augen erschossen. Sie selbst konnte sich in einem Nonnenkloster verstecken und überlebte die Zeit des NS-Terrors.

Nach dem Krieg kam Henriette Kretz auf Umwegen nach Antwerpen. Sie studierte Kunstgeschichte, wurde Lehrerin für Französisch und Kunst, verbrachte 13 Jahre in Israel (1956 - 1969) und lebt seit 1969 wieder in Belgien. Henriette Kretz war verheiratet, hat zwei Söhne und drei Enkel. Sie interessiert sich für Politik, Literatur, Pädagogik, Malerei und Musik. Henriette Kretz ist Mitglied des polnischen Vereins „Kinder des Holocaust“, dem Juden angehören, die als Kinder den NS-Terror meist in Verstecken überlebt haben.

Henriette Kretz kommt seit 2009 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

**Vortragssprache: deutsch**

## Bibliografischer Hinweis:

---

Henriette Kretz: "Willst Du meine Mutter sein? Eine Kindheit im Schatten der Schoah." Erschienen im Hille-Verlag Chemnitz, 2013. ISBN 978-3939025382.



## Filmdokumentation "Warum ich erzähle..."

---

Der Student Christian Hardt aus Koblenz hat im Sommersemester 2012 im Rahmen seiner Magisterarbeit an der Universität Mainz in einer filmischen Dokumentation das Schicksal von Henriette Kretz verarbeitet.

Der Film kann unter folgender Adresse im Internet angesehen werden:

<https://youtu.be/5Ou7E9MeuoE>



# Józefa Posch-Kotyrbka

---

aus Jaworzno/Polen

**Józefa Posch-Kotyrbka wurde am 17. Februar 1938 in Jaworzno geboren. Ihre gesamte Familie wurde 1943 von der Gestapo verhaftet. Die Kinder wurden von der Mutter getrennt und in verschiedenen Lagern interniert. Die Mutter kam im Konzentrationslager Auschwitz ums Leben, der Vater wurde als Untergrundkämpfer erschossen.**

Bei Ausbruch des Krieges war Józefa Posch-Kotyrbka fünf Jahre alt. Ihr Bruder Mieczysław war acht Jahre alt, die Schwester Gertruda zwei Jahre. Ihr Vater Józef arbeitete in der Kohlengrube „Kościuszko“ in Jaworzno. Ihre Mutter Helena (geb. Wrona) war Schneiderin.

In der Nacht vom 15. Juli 1943 wurde sie zusammen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern durch die Gestapo verhaftet wegen der Tätigkeit des Vaters im Untergrund. Der Vater war nicht zu Hause und konnte vorerst nicht verhaftet werden.

Die ersten Stationen der Internierung waren die Gefängnisse in Katowice und Mysłowice. Von dort kamen die Kinder in die sogenannten Polenlager Pogrzebień, Bogumin, Kietrz und schließlich in das Internierungs- und Arbeitslager Lebrechtsdorf-Potulitz, wo sie bis zur Befreiung am 21. Januar 1945 inhaftiert waren. Ihre Mutter wurde nach Auschwitz deportiert, wo sie verstarb. Ihr Vater wurde gemeinsam mit anderen Untergrundkämpfern von der Gestapo in Mysłowice erschossen.

Józefa war zu klein für eine Arbeit außerhalb des Lagers. Sie musste mit anderen kleinen Kindern die Baracken putzen und das Lagergelände in Ordnung halten.

Alle Geschwister haben überlebt, weil sie zusammen waren und sich gegenseitig unterstützen konnten. Nach der Befreiung fuhren sie mit dem zweiten Transport nach Będzin. Dort kamen sie in einem Krankenhaus unter. Über die Zeitung hatte ihre Großmutter erfahren, wo ihre Enkelkinder sind. Sie organisierte ihre Abholung und nahm die Kinder zu sich.

Nach dem Krieg besuchte Józefa die Grundschule. Dann kam sie in ein staatliches Internat für jugendliche Waisen in Krzeszowice bei Krakau, wo sie ihr Abitur machte. Anschließend studierte sie an der Pädagogischen Hochschule in Krakau. Nach dem Studium arbeitete sie 30 Jahre als Mathematiklehrerin in ihrer Heimatstadt Jaworzno. Während des Studiums lernte sie ihren ersten Mann kennen. Mit ihm bekam sie zwei Söhne. Sie hat zwei Enkelkinder. Nach dem Tod ihres Mannes 2002 heiratete sie einen Schicksalsgefährten, den Überlebenden Jan Kotyrbka. Er starb 2005.

Sie interessiert sich für Sport, Film und Gartenarbeit. Ehrenamtlich engagiert sie sich seit vielen Jahren im Verein für Ehemalige Häftlinge. Von Zeit zu Zeit spricht als Zeitzeugin in polnischen Schulen.

Józefa Posch-Kotyrbka kommt seit 2015 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

**Vortragssprache: polnisch**



# Maria Stroińska

---

aus Warschau/Polen

**Maria Stroińska wurde am 31. Dezember 1932 in Warschau geboren. Als Zwölfjährige wurde sie während des Warschauer Aufstandes 1944 verhaftet und in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert.**

In den ersten Tagen des Warschauer Aufstands wurde der Vater von den Deutschen erschossen; ihre Mutter wurde am Bein angeschossen. Maria hatte zwei Stiefschwestern und zwei Stiefbrüder. Einer der Stiefbrüder war in einem Lager in Oranienburg inhaftiert. Außerdem hatte sie eine leibliche Schwester, die vier Jahre älter war. Diese wurde im September 1944 inhaftiert und in das KZ Neuengamme deportiert; sie überlebte das Lager.

Der Tag des Kriegsausbruches war für Maria Stroińska der erste Schultag. Sie lernte in einer Schule, die von Ordenschwestern geführt wurde. Hier blieb sie bis zum Juni 1944. Im August 1944 brach der Warschauer Aufstand aus. Sie wurde verhaftet und im Lager Pruszków interniert. Am 12. August 1944 deportierte man sie in das KZ Auschwitz, wo sie bis zum 17. Januar 1945 inhaftiert blieb.



Von dort aus wurde sie nach Blankenburg deportiert, wo sie bis Kriegsende zur Enttrümmerung einer Süßwarenfabrik eingesetzt wurde.

Im Mai 1945 kehrte sie in Güterwagen nach Warschau zurück. Sie fand ihre Mutter wieder, die damals schwer krank war. In Warschau arbeitete sie bei der Enttrümmerung der Stadt und ging weiter zur Schule.

Sie beendete die Schule, studierte Pädagogik und wurde Lehrerin. Maria Stroińska heiratete und bekam eine Tochter. Diese wurde auch Lehrerin und unterrichtet heute Deutsch an einem Gymnasium.

Sie hat eine Enkelin und einen Enkel. Sie war das ganze Leben ehrenamtlich tätig, zumeist in Bereichen, die mit ihrem Beruf als Lehrerin zu tun hatten. Als Pensionärin engagiert sie sich heute im Häftlingsverband. Maria Stroińska interessiert sich für alles, was in der Welt geschieht. Darüber hinaus liest sie gerne historische Bücher.

Maria Stroińska kommt seit 2005 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

**Vortragssprache: polnisch**

# Alodia Witaszek-Napierała

---

aus Bydgoszcz/Polen

**Alodia Witaszek-Napierała wurde am 3. Januar 1938 geboren. Nach der Ermordung des Vaters und Deportation der Mutter wurde sie als fünfjähriges Kind zusammen mit ihrer kleinen Schwester zur "Germanisierung" verschleppt, d.h. sie wurde nach der Internierung im Konzentrationslager und SS-Gaukinderheim zur Adoption an eine deutsche Familie vermittelt. Nach dem Krieg kehrte sie nach Polen zurück und es begann die schwierige Zeit des Wieder-Erlernens der Muttersprache und der Rückkehr in eine fast vergessene Familie.**



Ihr Vater, ein angesehener Arzt und Wissenschaftler an der Posener Universität, wurde als Angehöriger der Widerstandsbewegung im Januar 1943 verhaftet, zum Tod verurteilt und hingerichtet. Wenige Tage danach wurde die Mutter zu Hause abgeholt. Fünf kleine Kinder im Alter von einem bis acht Jahre blieben völlig allein zurück. Eine alte Frau aus der Nachbarschaft nahm sich ihrer an. Sie hofften alle auf die Rückkehr der Mutter. Sie kam jedoch nicht, da sie ins KZ Auschwitz deportiert wurde, was sie aber erst nach Kriegsende erfuhren.

Nach ein paar Tagen wurden die Kinder getrennt, Alodia und ihre Schwester Daria kamen zu einem in Posen lebenden Onkel. Im Februar jedoch wurden alle fünf Kinder im sogenannten „Rasseamt“ auf ihre Tauglichkeit zur „Germanisierung“ untersucht. Ein halbes Jahr später wurden Alodia und Daria bei ihrem Onkel abgeholt. Der polnischen Untergrundbewegung gelang es noch, mit Hilfe des gesamten Familienschmucks einen Gestapobeamten zu bestechen. Die anderen drei Geschwister wurden von der Liste gestrichen, für Alodia und Daria kam aber die Hilfe zu spät. Sie wurden in das berüchtigte „Jugendverwahrlager Litzmannstadt“ im heutigen Łódź gebracht und kamen dort in die Baracke für „rassenützliche“ Kinder. Sie durften ihre blonden Haare behalten, während alle anderen Kinderhäftlinge gleich nach der Ankunft kahlgeschoren wurden. Von dort kamen sie in das von den NS-Behörden geschaffene „Gaukinderheim“ in Kalisch. Dahin kamen Kinder, die den rassistischen Idealen der Nazis entsprachen. Die Anstalt hatte nur ein Ziel: die völlige Verdeutschung der polnischen Kinder. Man wollte ihre Erinnerungen auslöschen und sie glauben lassen, sie seien Deutsche, deren Eltern im Krieg umgekommen sind. Die nächste Station war das „Lebensborn“-Heim in Bad Polzin, wo die Kinder den deutschen Familien direkt übergeben wurden. Im April 1944 wurde Alodia von ihrer neuen „Mutti“ abgeholt und nach Stendal gebracht, wo ihre neue Familie wohnte.

Ihren neuen Eltern wurde sie als Alice Wittke, Waisenkind aus dem ausgebombten Deutschland, vorgestellt. Mit der Adoption durch die neuen Eltern bekam sie den Namen Alice Louise Dahl. Sie war das einzige Kind der Adoptiveltern, die sie von Anfang an liebten und beschützten. Im Herbst 1944 kam sie in die Schule und war dort drei Jahre lang Klassenbeste.

Ihre leibliche Mutter überlebte die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück und kehrte im Mai 1945 nach Posen zurück. Erst jetzt erfuhr sie von der Ermordung ihres Mannes und der Ver-



schleppung ihrer Kinder. Mit Hilfe polnischer und internationaler Organisationen suchte sie zwei Jahre lang nach ihnen. Im September 1947 bekam sie Nachricht über ihre Aufenthaltsorte. Erst da erfuhr die Adoptivmutter in Deutschland, dass ihre Tochter Alice ein gestohlenen polnisches Kind ist. Alodia kehrte am 7. November 1947 nach Polen zurück, ihre Schwester Daria, die in Wien gelebt hatte, einen Monat später. Beide waren total „verdeutsch“, und es begann für sie eine schwierige Zeit der Repolonisierung: das Wieder-Erlernen der Muttersprache und die Rückkehr in eine fast vergessene Familie.

Der Kontakt zu ihrer deutschen Familie brach nicht ab, die polnische Mutter und die deutsche Mutti wurden Freundinnen. Jahre später hatten Alodias Kinder eine deutsche und eine polnische Oma.

Die Geschichte ihrer Kindheit macht deutlich, wie sehr die menschenverachtende Politik des NS-Regimes das Leben unzähliger Kinder dramatisch veränderte.

Alodia Witaszek-Napierala kommt seit 2011 als Zeitzeugin ins Bistum Mainz.

**Vortragssprache: deutsch**



Alodia Witaszek-Napierala mit einem Foto von sich als ca. 10jähriges Mädchen.